

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 9 (1858)
Heft: 6

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat Bischof Drlieb erbauen lassen.“ — So berichtet Bischof VI. Flugi von Aspermont in seiner Geschichte der Churer Bischöfe.

Literatur.

Des Maréchal de Camp Ulysses von Salis-Marschlins Denkwürdigkeiten. Nach dem unedirten italienischen Originalmanuscript bearbeitet, mit Anmerkungen erläutert und unter den Anspizien der bündn. geschichtsforschenden Gesellschaft herausgegeben von Conradin von Mohr. Chur, Pargäzi und Felix 1858. 3 Hefte.

Die Bearbeitung und Uebersetzung dieser Memoiren ist von Herrn Conradin v. Mohr mit vieler Gewandtheit und Fleiß, und soviel wir beurtheilen können, auch mit Gründlichkeit und Genauigkeit durchgeführt.

Sie umfassen das 25., 26. und 27. Heft des Archivs für die Geschichte der Republik Graubünden, und bilden ein wichtiges und sehr interessantes Ergänzungsmaterial für die Geschichte der Partheikämpfe und Kriege des rhätischen Freistaates in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Einen ganz kurzen Auszug aus diesen Denkwürdigkeiten, welche ihrem eigentlichen Inhalte nach die Zeit von 1616, wo des Verfassers militärische, überaus erfahrungs- und abentheuerreiche, Laufbahn beginnt, bis 1649 umfaßt, hat Herr A. v. Flugi im Jahrgang 1853 des Monatsblattes mitgetheilt, weshalb wir bezüglich des Inhaltes darauf verweisen, allein die vorliegenden Denkwürdigkeiten sind in so anziehender und spannender Weise geschrieben, daß nicht nur der Geschichtsforscher sondern jeder gebildete Bündner, der sich für die Geschichte seines engern Vaterlandes interessirt, diese Schilderungen mit wahrem Interesse lesen wird. — Auch die Darstellungen des Lebens am französischen Hofe, enthalten aus der Feder eines unbefangenen Betrachtenden manchen werthvollen Beitrag zur politischen und Hof-Geschichte Frankreichs aus jener Periode.

Bei diesem Anlasse freuen wir uns den Lesern mittheilen zu können, daß dem nächsten Hefte des Archivs (28) welches einen

interessanten geschichtlichen, bisher zum Theil nicht edirten Stoff enthalten soll, wieder eine Fortsetzung des Codex diplomaticus vom Verfasser des Archivs wird beigegeben werden.

Mimosen. Novellen und Erzählungen aus dem bündn. Natur- und Volksleben von Johann Baldino dem Rhätier, zu Solmons. 2 Bändchen. Schaffhausen, Brodtmann'sche Buchhandlung 1858.

Der pseudonyme Verfasser dieser „Mimosen“ besitzt unverkennbar den Stoff und die Mittel, zu einem recht tüchtigen Volksromanschriftsteller sich heraus zu bilden. Seine Erzählungen und Novellen sind voll Leben und Frische, und beurfunden eine treffliche Beobachtungsgabe für Kleines und Großes, eine kernige, gesunde Lebensanschauung, und sind nicht ohne derben volkwüchsigem Humor. In der Charakterzeichnung ist der Verfasser glücklicher, als in der Auswahl seiner Charaktere; oft gelingt es ihm, mit einigen fecken Pinselstrichen uns einen ganz naturwahren Menschen aus dem Volke vorzustellen, doch sind die Entwürfe zu leicht, und die Persönlichkeiten oft zu unbedeutend, um das Interesse zu fesseln. Es wäre sehr zu wünschen, daß unser pseudonymer Landsmann sich weniger in moralischen Digressionen und Betrachtungen gefiele, welche zuweilen, mitten in interessanten Situationen anhebend und auf mehreren Seiten fortgeführt, die Aufmerksamkeit des Lesers vom Gange der Handlung zu lange abziehen. Das Gleiche gilt von den meist ganz überflüssigen, weil bekannten topographischen Schilderungen, und den Text unterbrechenden Erklärungen. Auch einige unsaubere Gruppierungen und Szenen wären besser weggeblieben. Die Volksnovelle hat nicht das Recht in schmutzigerem Gewande aufzutreten als andere.

Das erste Bändchen enthält in der Novelle, „Geh zum Pfarrer von Trimmis“, unstreitig der gelungensten der vorliegenden Erzählungen, die Geschichte eines wandernden ehrlichen und braven deutschen Handwerksburschen, der im vorigen Jahrhundert auf seiner Wanderung nach Trimmis kommt, und sich durch eine Reihe glücklicher Mißverständnisse rasch in

das Pfarrhaus von Trimmis, als wohlbestallten Prediger und nach kurzem Leid auch an die Seite des reichsten und hübschesten Mädchens als deren Gatte versetzt sieht.

Die Novelle ist reich an spannenden Situationen und trefflichen, durchaus wahren Bildern aus dem Volksleben, leidet auch weniger an den gerügten Mängeln des Verfassers.

Im Bachtobel-Rudeli wird uns eine kleine durchaus volksthümliche idyllenartige Episode aus dem Leben eines armen Untervägers geboten, der nach dem vielbeweinten Verluste eines seiner zahlreichen Kinder, in einem Tobel ein ausgefetztes Kind, dessen Vater unschwer zu errathen, findet und an Kindesstatt annimmt. Schade, daß die etwas unsaubere zweite Hälfte die Freude an der Idylle stören muß. — Auch erwartet der Leser umsonst etwas aus dem spätern Leben des unter so abentheuerlichen Umständen in die Welt eingeführten Findlings zu vernehmen. Vielleicht hat der Verfasser im Sinn, diese Lücke später einmial zu ergänzen. Nur lasse er dann den unheiligen Vater hübsch weg.

Der Schinder und seine Braut. Ein Abdecker tritt zweimal als Retter auf, zuerst der Tochter, dann des Vaters, eines reichen Bauern von Untervag, vor den Nachstellungen eines verliebten, dabei aber äußerst rachsüchtigen Geißhirten, der bei dem letzten mißlungenen Attentate wie billig seine Strafe empfängt. Der dankbare Vater setzt sich über das Volksvorurtheil gegen diese Classe von Leuten hinweg und gibt dem Abdecker seine Tochter zur Frau.

Die Geister im Mayensäß. In Bearbeitung des reichen Stoffes die schwächste aller vorliegenden Erzählungen. Der Verfasser gibt eine ausführliche oft durch viel zu breite und ermüdende Betrachtungen unterbrochene Schilderung der Mayensäße, des Lebens der Sennen in denselben; daran knüpft sich eine Jagdpartie, und eine Reihe von Sagen und Geistergeschichten, welche letztere plötzlich in die Wirklichkeit übergehen, und mit einer zwar sehr unwahrscheinlichen und tragischen, aber ganz nüchternen boshaften Spuckgeschichte schließen. —

Das Beste und wirklich interessanteste an dieser Arbeit sind die Schilderungen aus dem Sennenleben und die Sagen über

die Bergmännlein, unter denen manche bisher wenig bekannte sich befinden.

Die Colonisten in der Provinz St. Paulo in Brasilien. Dargestellt von dem ehemaligen Colonisten **Thomas Davaz**. Chur 1888. Gedruckt und zu haben bei E. Hitz.

Ohne Zweifel erinnern sich die Leser jenes Aprilmorgens vom Jahr 1855, an welchem eine bedeutende Zahl von Fanasener-, Untervazer u. u. Bürger eine der größten Auswanderungsgesellschaften, welche je den heimatlichen Boden verließ, vom Bündnerlande Abschied nahm. Jedermann wußte, daß sie einem weiter entfernten Auswanderungsziele zusteuerten — die ersten Bündner, welche eine Kolonie in Brasilien gründen helfen sollten. Warme Glückwünsche begleiteten unsere Landsleute. Nach und nach, nicht gar lange nach ihrer Ankunft in Brasilien tauchten Gerüchte im Publikum auf, die Lage der neuen Colonisten sei nichts weniger als eine ganz befriedigende; es erhoben sich Zeitungskämpfe über das Für und Wider der Auswanderung nach Brasilien, und endlich langten so niederschlagende Berichte über die Verhältnisse der schweizerischen Colonisten an, daß die Behörden mehrerer Kantone es für ihre Pflicht hielten die Verhältnisse ihrer ausgewanderten Landsleute untersuchen zu lassen. Bald vernahm man auch, daß Herr Davaz, der Führer jener Colonne von Auswanderern zurückgekehrt sei.

Nun liegt sein Werkchen vor uns. Wenn der erste Theil die für Auswanderer nöthigen und wünschbaren Aufschlüsse über Klima, Boden, Produkte, landwirthschaftliche Behandlung des Bodens, über Viehzucht, Bevölkerungsverhältnisse der Provinz S. Paulo gibt, und zwar in so detaillirter Weise, wie sie eben für einen Auswanderer von Wichtigkeit ist, so erfahren wir im zweiten Theile, in welcher Weise es den Colonisten erging, wie sie zum Theil schon in Hamburg von Bergueiro's dortigem Agenten, noch viel mehr aber, und in schamloser Weise in Brasilien getäuscht, übervortheilt und betrogen wurden, wie Contrakte und mündliche Zusicherungen gebrochen, wie sie um

den Ertrag ihres Fleißes verkürzt und in eine Schuldenlast hineingezogen wurden, um sie zuletzt in völlige Abhängigkeit von den Herren Bergueiro zu versetzen, endlich wie, selbst mit Verletzung des Postgeheimnisses alle Mittel aufgehoben wurden, um den Kolonisten jeden Weg, ihre Klagen nach Rio und Europa dringen zu lassen, abzuschneiden. Im dritten Theile wird dann erzählt wie der Verfasser, dem sein wie seiner Landsleute Lage tief zu Herzen ging, sich entschloß, mit Umgehung der gewöhnlichen Verkehrswege bei den schweizerischen Consuln Beschwerde zu erheben, wie sein Vorhaben zur Kenntniß der Kolonienbesitzer gelangte, und er nun mit denselben als Führer der Kolonisten harte Kämpfe zu bestehen hatte, so daß es eines Tages fast zu blutigen Austritten kommen zu sollen geschienen, als die Kolonisten, den vermeintlich mit dem Leben Bedrohten zu befreien, bewaffnet ausrückten, Davaz endlich mit den Seinigen Brasilien verließ, mit dem festen Vorsatz und Versprechen an die Zurückgebliebenen, ihnen durch Schrift und mündliches Wort Erlösung aus ihrer bedrängten Lage zu erwirken.

Das Büchlein ist in schlichter Sprache geschrieben, und trägt durchgehends den Stempel der Wahrhaftigkeit. Wir empfehlen es auf das Wärmste unsern Lesern und glauben damit eine christliche Pflicht zu erfüllen, um Solchen, die trotz der durch Zeitungen und auf andere Weise in's Publikum gedruckenen Gerüchte dennoch Lust verspüren sollten, nach Brasilien auszuwandern, Gelegenheit zu verschaffen, Genaueres über die Aussichten, die sich ihnen dort eröffnen, zu erfahren. Bekanntlich haben der Bundesrath und die Regierungen mehrerer Kantone wie Bern, Bünden, St. Gallen, Aargau, Glarus &c. &c. theils durch Abnahme einer größern Anzahl von Exemplaren, theils durch Geldbeiträge ihre Anerkennung der gemeinnützigen Bedeutung des Buches ausgesprochen. Mögen die traurigen Erfahrungen die Davaz selbst machte auch vielleicht hie und da Ursache sein, daß die Farben des uns vorgehaltenen Gemäldes so düster erscheinen, so bürgt die im Ganzen ruhige und sehr gewissenhafte Darstellung wie Davazens Charakter dafür, daß die mitgetheilten Thatsachen richtig, wenn auch einzelne Schlussfolgerungen übereilt sein dürften.

v. Sp.